

---

1791 : *Der neue Deutsche Zuschauer* :  
Auch etwas über der Juden Fähigkeit einer  
bürgerlichen Verbesserung

---

*audiatur & altera pars!*

---

[264] Bey so vielen Schriften von allgemein geschätzten gelehrten Männern über die Juden, für und wider ihre Ansprüche auf die Rechte der Menschheit und der Bürger, müßten neue Prüfungen dieses Gegenstands, allerdings die Aufmerksamkeit eines jeden Weltbürgers auf sich ziehen. Man darf mit Gewißheit voraus setzen, der Verfasser habe nicht nur seinen Gegenstand von allen Seiten und aus allen Gesichtspunkten genau betrachtet, reiflich durchdacht und geprüft, er besitze eine vollkommene Bekanntschaft mit allen Schriften, wenigstens den besten und neusten über seinen Vorwurf, die er gründlich erwogen habe, sondern man hoft auch billig, wo nicht durchgehends ganz neue Ideen, doch hie und da einen eigenen und selbstgedachten Gedanken zu finden. Mit einer solchen Erwartung durchlas ich den Aufsatz im *Journal v. u. f. Deutschland im 4ten Stück des 90ger Jahrganges* : Gedanken über über neuere Vorschläge

---

zur bürgerlichen Verbesserung der Juden. Und willig gestehe ich es, daß ich noch nie so sehr überrascht worden bin.

Die Gründe deren sich der Herr Verfasser bedient sind so neu, daß jeder männlich, der Schriften der Art nur seit fünf Jahrzehenden liest, nicht zweifeln [265] kann, daß sie ächte Geistsgeburten des Verfassers sind. Der Gang seiner Ideen, die Zusammenreihung der Schlüsse zeigen von so viel philosophischem Scharfsinn, und von so vielem natürlichen Gefühl für Logik, wobey die Schönheit des Ganzen noch durch eine so reine und blühende Schreibart, erhört wird, daß es schon der Mühe lohnt, das Ganze ein wenig näher zu betrachten. Es seye mir also erlaubt einen kleinen Kommentar über diese vortreffliche Abhandlung zu machen, und mit unter meine kleinen bescheidenen Zweifel anzubringen. *Ich glaube immer wer die Juden umschaffen will, muß sie sehr genau nach dem Leben welches sie unter uns führen, kennen; ohne diese Kenntniß ist er unfähig Mittel dazu vorzuschlagen.* Sehr wahr; und wer würde es sich wohl einfallen lassen, ohne die genaueste Kenntniß eine ganze Nation zu zeichnen, die sich in so viele Länder verbreitet hat, und folglich in einem jeden mehr oder weniger, durch die daselbst herrschenden Sitten, und die so oder anders modifizierte Behandlungsart hat abarten müssen, die aus so vielen verschiedenen Klassen besteht, derer jede vermöge ihrer besondern Erziehung und Gewerbe, ihre verschiedene Denkungsart erhalten hat. Der Verfasser fordert von dem Mann der diese Nation schildern will, viele Jahre unter ihr verlebt zu haben, in allerley Verhältnissen, und Zeuge ihres sittlichen Betragens unter jeder Behandlungsart gewesen zu seyn, oder Prüfungsgeist und Unpartheylichkeit genug zu besitzen, um ohne Vorurtheil diese Nation zu schildern. Da der Verfasser, nachdem er selbst diese Erfordernisse für unumgänglich nöthig erachtet, uns eine Charakteristik dieses Volks entwirft, so giebt er uns dadurch zu verstehen, daß er diese seltenen Eigenschaften allein in sich vereinige.

*Diese Nation ist aber äusserst verderbt, und nährt so viele Vorurtheile,*

---

von denen sie nie [266] ablassen und sich reinigen wird, und die sie von andern Menschen völlig trennen müssen. Daß der Herr Verfasser den Juden eine solche allgemeine Verderbtheit, verbunden mit der hartnäckigsten Verstocktheit, vorwirft, nach welcher sie nie von ihren Vorurtheilen abgehen wollen, und weßhalb er sie von allen andern Menschen absondert, hierzu hat er gewiß seine guten Ursachen, nur sollten dergleichen grobe Verbrechen, nicht ohne hinlängliche Beweise angeführt werden, wenn man nicht Gefahr laufen will, den Verdacht einer fälschlichen Beschuldigung auf sich zu ziehen, und dies in den gegenwärtigen Fall um so mehr, da noch *niemand* ausser d. Hr. Verfasser diese beyde von ihm aufgestellten Sätze für so unbedingt wahrgenommen hat. Niemand hält *alle* Juden für verderbt. Zu allen Zeiten gab es nicht nur einzelne, sondern *viele* aufgeklärte, bieder und edel denkende Menschen unter ihnen, und daß die Juden von den Vorurtheilen ihrer Urahnherren nicht abgeben wollen, auch hievon ist der Herr Verfasser nur der einzige, der dies behauptet. Im Gegentheil lehrt ein flüchtiger Blick auf diese Nation, daß sie gar denen Juden nicht mehr ähnlich sind, die vor fünfzig Jahren lebten; mit jedem Jahrzehend wuchs die Aufklärung unter ihnen, und mit ihr alle Tugenden und alle Pflichten des moralischen Mannes. Wenn man auch gar keinen andern Beweis für die Erhärtung dieser Wahrheit hätte, als das Zetergeschrei, der in Vorurtheilen grau geworden orthodoxen Juden unter ihnen, die jammern und klagen, daß die ansteckende Seuche (womit sie das Licht der Aufklärung bannen) so sehr überhand genommen habe, daß die reine jüdische Lehre beynahe ganz vergessen, verachtet, und kaum noch Spuren davon übrig wären, Klagen die zum Wohl der Menschheit gegründet sind. Jene Zeiten sind Gottlob vorbey, wo Juden durch einige Tropfen Wasser, den Namen [267] von Christen annahmen, um desto sichrer alle Arten von Verbrechen begehen zu können, jetzt schwören sie ihre Religion nicht mehr ab, sondern bleiben den Gesetzen Moses treu, und beeifern sich mehr als einst, so sehr, wie nur immer ein Christ, die reinen Lehren

---

göttlichen Ursprungs (die auch kein Christ nicht läugnen kann) und die Vorschriften der Menschenliebe die der grosse Moralist Moses gab, in Ausübung zu bringen. Thöricht aber war es eine solche Umschaffung in den kurzen Zeitraum für möglich zu halten, in welchen man angefangen die Toleranz auszuüben. *Dahin gehört besonders der eingebildete Vorzug, den sie für andern Völkern zu haben glauben.* Hätte doch d. Hr. Verfasser nur ein einziges Beyspiel von einer Religion angeführt, die sich nicht über alle andere erhaben zu seyn glaubte? Ist dies ja der Fall bey den verschiedenen Sekten der Christen, die alle die Lehre Christus glauben, und doch Millionen ihrer Brüder über ein zweydeutiges Wort gemordet haben. Selbst in den ältesten Zeiten wo es dem Judenthum noch nicht an Macht gebracht, lehrte es keine allein seligmachende Lehre, es bewies und überzeugte nie die Wahrheit seiner Religion mit dem Schwerdte in der Hand, und Proselitenhandwerk, ist eines ihrer talmudischen Verbote. *Ihr ängstliches Zeremonialgesetz* was schadet dann dies? So lange kein Nachtheil für den Staat daraus erwächst, hat jeder Mensch nach dem Recht der Natur die vollkommenste Gedanken und Gewissensfreyheit zu geniessen. Es ist gar nicht nothwendig daß der Jude aufhört seine Zeremonialgesetze auf das gewissenhafteste zu begehren, er begrabe seine Todten mit noch einmal so vielen Zeremonien, er begehe seine Hochzeiten mit doppelt so vielen Gebräuchen, wen kümmert das, hierunter leidet der Staat nicht; aber er entsage erniedrigender Gewerbe, die die Menschheit entehrten, und das wird er thun, so bald er sieht [268] daß ihm und seinen Söhnen und seinen spätesten Nachkommen ein weniger erniedrigender und gewiß weniger kummervolle Erwerb nicht gewährt ist.

*Ihre Ehen, die bis jetzt immer mit Frauenzimmer aus ihrer Mitte geschlossen worden, und daher ihrer Vermischung mit andern Nationen in dem Wege gestanden haben.* Wieder ein falscher Grundsatz. Rechtschaffene Männer mögen sich immerzu nur unter einander verheurathen, was für ein Übel erwächst denn daraus? ganz etwas anders wäre es, wenn man

---

die löbliche Absicht hätte, wie sie der Herr Verfasser zu haben scheint, den Juden und deßwillen Freyheiten zu gestatten, und die Ehe mit Christen zu begünstigen, damit die ganze jüdische Religion in Vergessenheit gerathe; und die Folge davon, daß der Jude der seinen Glauben verläugnet, und dennoch nicht den Christlichen annimt, nothwendig den Glauben der Atheisten annehmen, oder eigentlicher gar nichts glauben muß. Gesetzt auch die Juden würden sich entschliessen Christinnen zu ehlichen, können wir auch die Toleranz bis auf die Religion ausdehnen, und kann das die Christliche Religion erlauben? Zugegeben, es seye den Juden erlaubt, Christinnen zu ehlichen, würden sich wohl auch Christen finden, die ihnen ihre Töchter zu Gattinnen geben würden? Sehr unwahrscheinlich; so aufgeklärt von Vorurtheilen, denken wir im philosophischen Jahrhundert noch nicht. Trift dann endlich dieser Vorwurf die Juden nur allein, ist es denn so häufig, daß die verschiedenen Sekten von Christen sich mit einander verbinden, und ist es denn überall in allen Staaten erlaubt? Derselbe Fall tritt ja auch bey vielen andern geduldeten Sekten ein, z. B. Herrenhuter oder Griechen, und niemand rechnet ihnen zum Verbrechen an; aber wohl den armen Juden. – *Ihre Abneigung vom Ackerbau* hätte völlig billig Beweises bedürft, da noch kein Beyspiel es erweist, [269] und in ihrem eigenen Lande konnte man ihnen nie diesen Vorwurf machen. (Gegen) *schwere körperliche Arbeiten* grundfalsch. Man sehe die mühseligen Arbeiten welche die nothgedrungenen Juden unternehmen, z. E. die so genannten Stadtjungen in Prag, die Pursche der jüdischen Fleischer in Altona, die Markthelfer im Amsterdam, die Arbeiten verrichten, zu welchen beynahe Riesenkräfte gehören, und die sich besonders durch ihre ausserordentliche Leibeskräfte, und an Tollkühnheit gränzende Wuth auszeichnen, und man wird die gar nicht zweydeutige Rolle die diese letztern, bey den letztern Unruhen in Holland, in Amsterdam spielten, so bald nicht vergessen. Und gehört denn das gewöhnliche Gewerb der ärmsten Judenklasse nicht auch zu der allerschwersten Arbeit, entweder an den

---

Ecken der Strassen, oder auf dem Markt unter der Last von Lumpen keuchend, dem Wind und Wetter ausgesetzt zu seyn, oder mit dem Quesack auf dem Rücken, den ganzen langen Tag Straß auf Straß ab, von einem Haue zum andern zu wandern. *Und denn besonders in einem militärischen Staat so nöthigen Soldatenstande*, und wer von den Christen ergreift den Soldatenstand? Neunzehn Theil, durch Gewalt und List, dennoch nur lauter Unglückliche, die auch nicht das kleinste Handwerk gelernt haben ihr Leben zu erhalten, oder die Verbrechen dazu treibt, und da wollte man es den Juden verüben, wenn sie diesen Stand fliehen, da überdieß, in manchen Staaten die ganze Belohnung des unter den Waffen grau gewordenen Kriegers nichts anders ist, als die Landesherrliche Erlaubniß, nach Art der armen Juden trödlen gehen zu dürfen, und mit alten Kleidern und Lumpen zu schachern. Aus dieser Wahrheit liessen sich gewissen Schlüsse folgern, die aber *ich* nicht folgern mag.

[270] *Endlich die schlimme Absicht, in den Staat worinn sie geduldet wird, einen heimlichen Staat unter sich zu bilden, die sie immer mit allem Eifer betreibt.* Eine eben so unverständliche, dunkle, als grundfalsche und bloß aus Verläumdung oder Unverstand ausgesprengte Unwahrheit. Ein solches Verbrechen, wie einen Staat im Staate heimlich führen zu wollen (*statum in statu*) beschuldigt man niemand ohne die grösten Beweise, die hier alle fehlen, und der *Hr. Verfasser* wird es sich müssen gefallen lassen, so lange, bis er die Beweise davon (welches er aber nie können wird) an den Tag legt, diese Behauptung auf Rechnung seines Herzens und seines Karackters, als eine der boshaftesten und ungegründetsten Erdichtungen, gesetzt zu sehen. *Diese Fehler und Mängel kleben den Juden, seit ihrer ältesten Existenz, nach der Zerstörung Jerusalems an, welches sich ergibt, wenn man ihre Geschichte genau studiert hat. Nirgends haben sie gut thun wollen, und dadurch zogen sie sich natürliche und allgemeine Verfolgung zu, deren Grausamkeit durch die finstere Denkart der verflossenen Jahrhunderte vermehrt wurde, und sich fortpflanzte, bis die*

---

*durch die allmählig verbreitete Aufklärung sich endete. O! und ach! lieber Hr. Juden-Reformator, der hat es bey dem lieben Gott zu verantworten, der ihnen die Geschichte so genau (wie Sie sich auszudrücken belieben) gelehrt hat, so gegen sie doch nur ein einziges von diesen Datis an; aber die Sünde wird er nie büßen können, ihnen eine so philosophische Methode die Geschichte zu studieren anzupreisen. Wer sind ihre Gewährtsmänner? Unpartheyische, und in welchem Jahrhundert? Aber auch nicht ihr Lehrer der Geschichte allein verdient eine solche Lobserhebung, auch der ihnen die deutsche Sprache lehrte, verdient eine [271] Ehrensäule oben an, – am litterarischen Pranger, das Talent ihrer Wohlredenheit charakterisirt sich eben in diesen Perioden ganz vorzüglich. Beynahe möchte ich in Versuchung gerathen es für eine wörtliche Uebersetzung aus der Hottentischen Sprache zu halten, aber nein es muß schlechterdings ihr eigenes Geistesproduct seyn; so niedrig denkt kein Hottentote; denn auch unter diesen Wilden hat man keinen Begriff von dem, was Sie mit der Idee einer natürlichen Grausamkeit. Und dadurch daß die Juden *nirgends haben gut thun wollen*, zogen sie sich diese *natürliche* und *allgemeine* Grausamkeit zu; meynen sie so Hr. Reformator? Ob sich etwa die Protestanten in Frankreich durch ein ähnliches Betragen die Bluthochzeit mögen zugezogen haben, oder ihre Verfolgungen in Spanien? Mehrere Beyspiele und Beweise will ich einem so grossen und hochgelehrten Geschichtskündiger als Sie sich in diesen nämlichen Perioden erst beweisen, nicht anführen.*

*Leicht hätte es der Nation fallen müssen, sich bessere Aufnahme und mehr Zutrauen unter andern Völkern zu verschaffen, wenn sie sichs nur einmal hätte einfallen lassen, sich von einer nützlichen und verträglichen Seite zu zeigen, und daher ist mir der Vorwurf unerträglich, den Herr von Dohm in seinem Buche den Christen macht, daß sie die Verderbtheit der Juden bewirkt hätten. Warum duldet man überall andere Nationen, ohne sie zu verfolgen, wenn sie nur nützliche Geschäfte, und nicht solche Gewerbe betreiben, deren schädliche Folgen den eingebornen Bewohnern*

---

*eines Landes gleich auffallen müssen ?* Wiederum neue Beweise für die grossen Einsichten des Herrn Verfassers und seiner grossen Belesenheit in der Geschichte. [272] Hat man es denn je den Juden erlaubt, sich irgend einem ehrsamem Geschäfte zu unterziehen, und hat man ihnen nicht vielmehr alle Mittel und Wege dazu abgeschnitten ? Hat man nicht vielmehr in den Staaten wo man sie duldet eigene Gesetze gegeben, welche die Juden auf den niedrigsten Handel einzig und allein einschränken, und ihnen in den meisten ausdrücklich einen jeden einträglichen Theil der Handelschaft untersagt. – Für den neuen wichtigen Beytrag den der Herr Verfasser für die Toleranz giebt, daß man *überall* andere Nationen dulde, ohne sie zu verfolgen, statten wir ihm unsern verbindlichsten Dank ab. Bis jetzt standen wir in dem, wie wir nun durch den Herrn Verfasser überzeugt worden sind, ganz irrigen Wahn, daß sogar die beyden bekannten fast allgemein herrschenden Christensekten, einander nicht überall duldeten, und oft genug grausame Beweise ihrer intolerante Denkungsart gaben. Wenn uns der Herr Verfasser dieses vom Jahre ein tausend sieben hundert und neunzig für gewiß versichern kann, so haben wir nichts darwider, ohnerachtet gewisse Erscheinungen in der politischen Welt, die Behauptung des Herrn Verfassers gar nicht zu bestätigen scheinen ; aber womit will er die häufigen, blutigen und grausamen Beyspiele des unbegränzten Fanatismus, mit welchen Religionshaß ganz Länder verheert hat, wo die Väter ihre Kinder mit Freuden bluten sahen, und die die zu geschwornen Feinden ihrer Eltern umschuf, wie sag ich, will der Herr Verfasser dieses schrecklichen Beyspiele aus den Jahrbüchern der Menschheit auslöschen ? Nie hätten sich also die Juden von einer nützlichen und erträglichen Seite zeigen wollen ? Was waren denn mein Herr Geschichtsforscher die Juden in Spanien vor ihrer Vertreibung, was für Aemter und Würden bekleideten sie dann, und mit welcher Gewissenhaftigkeit ? Und nun die wahre Ursache ihrer Vertreibung ja nicht zu vergessen.

[273] *Ich habe kein Beyspiel gefunden, daß sich die ersten jüdischen Co-*



---

lonien es sich in unsern Gegenden zum Zweck gemacht hätten, den Boden <unlesbar> und zu bebauen, oder Viehzucht zu treiben, oder nützliche Künste und Handwerke in Ausübung zu bringen; dadurch würden sie sich unstreitig bessere Behandlungen unter andern Menschen, die ihrem Glauben nicht zugethan waren, haben verschaffen können, und es ist nicht möglich zu glauben, daß sie dazu, nach ihrer Vertreibung aus Palästina und dem römischen Gebiete, in dem unaufgebauten Deutschland nicht hätten Raum und Gelegenheit in Ueberfluß finden sollen. Was der Herr Verfasser nicht alles für sonderbare Dinge in der Geschichte zu finden vermag! Sie können keine Beyspiele ausfinden, daß die jüdische Nazion das Feld habe bauen wollen? Da hingegen sie gewiß in geheimen Archiven autentische Nachrichten gefunden haben, daß man ihnen öde Flecken Landes hat einräumen wollen, die die Juden haben urbar machen und anpflanzen sollen, welcher edlen Beschäftigung dieses Volk aber aus Verderbtheit und Verkehrtheit die schimpfliche Unterdrückung vorgezogen hat? Ein ganzes Volk, das, wie der Herr Verfasser selbst behauptet, eingebildete Vorzüge vor allen Völkern zu haben glaubt, beugt sich lieber selbst Erniedrigungen, ein ehrloses Gewerbe, das ihm nothwendig allgemeine Verachtung zuziehen mußte, als daß es eine neue Ansiedelung, wozu wie der Herr Verfasser glaubt, niemand ihm würde in Weg gestanden seyn, würde angelegt haben, und in der es seine angebohrenen Rechte der Menschheit, und selbst die freye Ausübung seiner Glaubenslehren, die es doch in [274] keinem Lande so unumschränkt erhalten hat, würde haben aufrecht erhalten können. Dieses alles mag der Herr Verfasser sehr wahrscheinlich dünken, uns aber nicht. Viehzucht haben also auch die Juden nie treiben wollen, die doch die erste ihrer Beschäftigung in den ältesten Zeiten war, die dies das alte Testament unumstößlich beweißt. Es thut mir leid, daß ich ihnen hier eine kleine Vergeßlichkeitssünde ins Gedächtniß zurückrufen muß, und sie erinnern, daß sie in einer Note selbst Beweise davon anführen, daß die Juden in der That noch stark die Viehzucht treiben, sich also selbst

---

widersprechen. Freylich dann werden sie auch dieses Gewerbe aufgeben müssen, wenn man allgemein (wie doch zum Glück, gerade das Gegentheile davon geschieht) so dächte, wie der Herr Verfasser in eben dieser Note, wo er den Juden auch die Viehzucht untersagen will, weil – sie betriebsamer sind, als die Schlächter eines gewissen Ortes, den zu nennen der Herr Verfasser nicht für gut findet. – Nützliche Künste und Handwerke wollen nach d. hr. Verf. auch die Juden nicht in Ausübung bringen? Und die Beweise dafür? Wissen sie dann auch wohl, von was alle Talmudisten (die Lehrer der Religion des Rechtes und der Weisheit unter den Juden) lebten, und was die Juden noch sind an den Orten wo man ihnen diese Handwerke zustellt, von den entfernten will ich ihnen nur das ganze grosse Pohlen von den ältesten Zeiten an, bis auf den Augenblick wo ich dieses schreibe, und von dem nahen das mitten in Deutschland liegende Prag nennen, wo sie alle Gattungen von Handwerken finden werden. Und endlich werden die Juden gewiß nur von gutdenkenden Menschen, dadurch bessere Behandlung finden, wenn sie den Ackerbau und die Viehzucht treiben, und nützliche Künste und Handwerke ausüben, nicht aber von solchen die aus Brodneid und Scheelsucht die halbe Welt entvölkert wünschen, um sich dadurch zu bereichern, [275] die einer ganzen zahlreichen Nation lieber Fesseln anlegen, und wie Sklaven unterjochen würden, als ihnen erlauben, sich zu nützlichen Bürgern des Staats zu bilden. Man sehe hiervon weiter unten.

*Allein, herumschweifen und wuchern war von selber ihr liebstes Geschäft, den sie alles aufopferten, wozu die Klugheit in der menschlichen Gesellschaft auffordert.* Beweis sind nun ein für allemal des Herrn Verfassers Sache nicht, wir dürfen also auch wohl von dieser ganz ungegründeten Behauptung keinen erwarten. Kennet etwa der Herr Verfasser Juden, die keinen bestimmten Aufenthalt haben und also herumschweifen; ich kenne keine solche, vielmehr weiß ich, daß sie ungeheure Summen aufopferten, um sich das Recht der Duldung an einen Orten zu erkaufen, wofür

---

mancher aus der ärmern Klasse oft die Hälfte seines ganzen Vermögens hingiebt, und das bey vielen ihr ganzes Heirathsgut ausmacht. Noch mehr, alle gerichtliche Urkunden bezeugen, daß die Juden, die bis allher überall, mehr oder weniger gedrückt waren, sich ohne Murren immer den härtesten Bedingungen unterworfen, um sich in aller Unterwürfigkeit an den Orten zu behaupten, wo man ihnen einmal die Duldung zugesagt hatte; nie verliessen sie einen Ort freywillig um sich an einen andern durch vortheilhaftere Rechte gereizt niederzulassen. Wissen sie dann etwa so viele Beyspiele, daß die Juden, selbst die Reichern z. B. Sachsen, wo sie gar keine Freyheiten haben, und sogar die Luft die sie einathmen, verzollen müssen, verlassen hätten, um in die benachbarten preußischen und österreichischen Staaten zu wandern, wo man ihnen ungleich mehr eingeräumt hat? Und wer könnte es ihnen verüben, wenn sie es auch wirklich thäten? Wenn die Juden wirklich von einem solchen Wuchergeist beseelt wären, der, wie der Herr Verfasser *fabelt*, die Grundlage in ihrem Charakter ausmachen soll, so müßten sie [276] sich bey solchen Auswanderungen sehr wohl befinden, und doch lehrt die Erfahrung, daß sie nichts mehr hassen, als Ortsveränderungen.

*Es ist ja leicht zu überreden, daß da, wo ein Schwarm vertriebener Betteljuden hingerieth und sich einwurzelt, es sich leicht entdecken mußte, daß nur Betrügereien und schädliche List dazu beytragen konnten, ihnen in kurzer Zeit Vermögen zu verschaffen. Natürlich, die Juden bekamen das Geld in die Hände, und die Bürger wurden arm. Durch solide Geschäfte ward dies Vermögen nicht erworben. Ueberall seufzte man daher über Wucher und Betrug, und da mußte dem wohl Feindschaft und Haß gegen sie entstehen, die sich fürchterlich äusserten, wenn es dazu Gelegenheit dazu gab etc.. Wenn es doch dem würdigen Herr Verfasser gefallen hätte, die Belege anzuführen, daß sich die Juden (die er hier, wie beynahe durchgehends nur im allgemeinen behandelt), in kurzer Zeit Vermögen verschafft hätten. Denn in der That ist die jüdische Nazion vielleicht*

---

im Ganzen genommen, die ärmste auf dem ganzen Erdboden, ob es gleich einige unter ihnen giebt, die sehr reich sind. Diese wenigen Reichen sind bald gezählt, und die übrigen haben kaum so viel als zu ihrem nothdürftigen Lebensunterhalt hinreicht. Wenn wir auch dem Herrn Verfasser die so durchaus falsche Behauptung einräumen wollten, so bliebe ihm immer noch zu beweisen übrig, daß dieses Vermögen durch Betrug errungen worden ist. Er würde der Wahrheit weit näher gekommen seyn, und es würde seinem Herzen weit mehr Ehre gemacht haben, wenn er vielmehr den Charakter der Juden genauer untersucht hätte, und dann würde er gefunden haben daß die Juden um dessentwillen weit eher ein Summen zusammentragen können, weil sie weniger Bedürfnisse haben, [277] ihre Kost ist kärlicher, und Mode- und Prachtsucht hat sich ihrer noch nicht so sehr als der Christen bemeistert, und so weiter, von den unumgänglichen nothdürftigen Bedürfnissen an bis auf die geringfügigsten. Für einen so grossen Mann in der Geschichte ist es ein grosser Fehler, nicht zu wissen, daß alle Verfolgungen die die Juden bis auf den heutigen Tag haben erleiden müssen, nicht Folge des ihnen beschuldigten Wuchers sind, sondern ganz anderer abscheulicher und lächerlicher Verbrechen, die nach jedermanns Geständniß in den jetztigen aufgeklärten Zeiten, ihnen aus blindem Religionshaß angedichtet worden sind. Geflissentlich führe ich dieses Verbrechen nicht an, damit der Herr Verfasser eine Gelegenheit bekomme, historische Werke nachzuschlagen, und seine Geschichtskunde, die ziemlich verrostet zu seyn scheint, wieder zu erlernen.

Jetzt behauptet der Herr Verfasser in einer lange Tirade, daß alle Unterdrückung der Christen nichts dazu beygetragen habe, die Juden zu verschlimmern, sondern im Gegentheil hätten die Juden den moralischen Charakter der Christen verschlimmert. Der Beweis hievon lautet also : *Durch die Bekanntwerdung ihrer bösen Streiche hat die Ehrlichkeit der Deutschen sehr gelitten, wenigstens wird man nicht so viel Gaunereyen in den alten Geschichtsbüchern aufgezeichnet finden, die Christen, als jetzt,*

---

*ausgeübet haben.*<sup>1</sup> Wenn die philosophische Denkungsart des Verfassers nach eine Rüge verdient, so zeigte sich hier eine gute Gelegenheit dazu. Viel Ehre für uns Deutsche, wenn es nicht mehr bedarf um uns in Bösewichter zu verwandeln, als uns nur Gelegenheit dazu blicken zu lassen. Hat etwa ein Volk auf Gottes Erdboden, weniger Schurken aufzuweisen, als die Deutschen, und wodurch wurde denn diesen zum Betrug Anlass gegeben? *Daß man wenigstens nicht so viel Gaunereyen in den alten Geschichtsbüchern [278] die Christen als jetzt ausgeübt.* Keinen gröbern Unverstand – doch dergleichen allzu alberne Behauptungen sind der Kritik der Vernunft nicht werth, kaum verdienet sie noch die Geißel der Satyre, und das überlass ich andern.

*Nun will man diesen Juden mit ihren Grundsätzen, welche der christlichen Gesellschaft so nachtheilig sind und es werden können, wann nicht die Landesherrschaft ihre Ausübung zu hemmen suchet, christliche bürgerliche Rechte einräumen, damit sie sich recht ausbreiten, und uns die Haut gar über die Ohren ziehen können.* Wie aber, wenn man dem Herrn Verfasser durch die Beyspiele der Juden in England, Holland, der Turkey und ganz Amerika gründlichst darthäte, daß diesen Leute die mit den Bürgern fast gleiche Rechte geniessen, auch von keinem ihrer Landsleute ein solcher Vorwurf gemacht worden ist, sondern daß alle überein stimmen, ihre Rechtschaffenheit zu lobpreisen. Schande über den der zweifeln will, daß seine Brüder in Deutschland anders denken können. Uebrigens seht man doch, daß der Herr Verfasser auch zuweilen patriotische Gesinnungen äussert, denn für ihn selbst war es ihm wohl nicht bange, daß man ihm die Haut über die Ohren ziehen werde, die seinigen sind gewiß allzustattlich, als daß man ihm die Haut so leicht darüber sollte hinweg ziehen können.

---

1. *Originalversion* : Nach und nach daher die Bekanntwerdung ihrer bösen Gewerbe die Guthwürdigkeit, Aufrichtigkeit, und Ehrlichkeit der sonst zum Beyspiele anderer Völkerschaften so biedern Deutschen in vielen Gegenden stark gelitten, und sich in Unzuverlässigkeit und niedrige Handlungen, besonders in öffentlichen Gewerben verwandelt haben; wenigstens wird man nicht so viel Glaubereyen in den alten Geschichtsbüchern aufgezeichnet finden die Christen, als jetzt, ausgeübet haben.

---

*In unseren Tagen, wo alles feil ist, wird es den Juden nicht schwer werden, Günstlinge zu finden, die den Fürsten in die Ohren raunen, daß sie menschlich und edel denken würden, wenn sie diese Juden, die Menschen wie andere Menschen (jedoch nur der Gestalt nach) gleiche Rechte geniessen ließen. Viel Ehre für die Fürsten, wenn die dreiste Lüge des Verfassers Wahrheit wäre, daß sie alles erkaufen liesse. Wären ihre Günstlinge feile Schurken, so liesse sich auch eben kein vortheilhaftes Urtheil von dem Karackter oder dem Verstande des Fürsten folgern.*

*Besonders weil die Aufklärung mächtig [279] auf sie gewirkt habe, indem sich aus ihren Betteln ein Paar Lehre auf Wissenschaft geleet, einer dies, der andere jedes gethan habe, das zwar von partheyischen Männern, bis ihr Interesse zu befördern suchen, mächtig ausgeposaunet wird. Wenn der Verfasser alle welche die Rechte der Juden vertheidigen, partheyische Männer nennt, so wird er mich wohl auch als keinen andern ansehen, aber ich werde dann doch die Ehre haben, mit den grossen Männern, einem Jerusalem und Dohm, in diesem Punct gleichgesetzt zu werden, wofür ich ihm meinen grösten Dank abstatten würde, wenn der Verfasser ein Mann wäre der –; sind die vortreflichen Werke dieser Männer nicht der Erwähnung werth, welches fürchterliche *auto da fe*, hart also meiner Broschüren! Der Affeckt in welchen der Verfasser hierüber geräth, veranlaßt ihn in eine Jeremiade auszubrechen, wo er nicht nur Unglück über die Christen weissagt, sondern auch die Juden warnt, die ihnen angebotenen Freyheiten nicht anzunehmen, weil sich die Christen vereinigen würden, die Urheber so vielen Unglücks, todt zu schlagen. Auch wir wollen dem Hr. Verfasser ein Pröbchen geben, daß wir nicht weniger als er in der Kunst weißzusagen beschlagen sind, und prophezeyen ihm hiemit, daß wenn er noch länger fortfahren wird so zu schreiben, seine Leser nothwendig an Gallenfiebern sterben müssen, (desto besser denkt vielleicht der Verfasser, so wird doch hier dadurch ein Theil meines Zwecks erreicht, *sie wird abnehmen die grosse Bevölkerung*) und ihn selbst werden*

---

Neid und üble Laune so sehr abzehren, daß er eine nahe bevorstehende Abzehrung zu fürchten hat; wir rathen ihm also wohl vollends bey Zeiten zur Vorbauung dieses für die Menschheit nicht kleinen *Uebels*, die Milch seiner Mutter oder einer ihrer Schwestern zu trinken, denn die jüdischen Aerzte loben die Milch des – obrigen Thiers, als das beste Mittel gegen diese Krankheit.

[280] Nun nimmt der Verfasser es den Juden sehr übel auf, daß sie nicht Hagestolzen bleiben wollten, und nicht im Ehebetto schon die Kosten für die Erziehung ihrer Kinder (*in futuro*) in diesen so schweren Zeiten machten, (wie haushälterisch!). Er klagt gar jämmerlich über die immer mehr über Hand nehmende Bevölkerung, und droht (dies sind seine eigene Worte) *der Maschine (der Welt) die sich so durch übertriebenen Gebrauch entkräftet hat, daß sie in sich selbst zusammen fallen werde.*

*Ich habe so eben gesagt*, fährt der Verfasser fort, *daß sich der Jude wahrhaftig nicht zu mühsamen Beschäftigungen und Gewerben bequemen, sondern sich gerade zu die aussuchen wird, die seiner angebohrnen Neigung, am angemessensten zu seyn scheinen.* Den Ungrund ihrer Behauptung daß sich der Jude nicht zu mühsamen Geschäften bequemen wolle, habe ich ihnen schon oben gehörig gezeigt, aber werden dann sie mein Herr, und jeder andere sich nicht auch Vorzugsweise diejenigen Geschäfte wählen, die seiner angebohrnen Neigung am angemessensten sind, und die leichtern den schwerern vorziehen? Würde es wohl nicht auch besser gewesen seyn, wann sie mein Herr sich eines ehrlichen Handwerks besitzen, und damit, so viel in ihrem Vermögen stund, der Welt genützt hätten, als daß sie das ungleich leichtere, aber auch unendlich vereitlichere eines unberuffenen und unfähigern Schriftenmachers und Verläumders einer ganz unschuldigen Nation treiben. –

*Auch gern wird er Landgüter kaufen*, auch ich würde es gern thun, wenn – ich könnte, die Hrn. ,Verfasser lassen aber lieber ihre Kapitalien todt liegen, und *wuchern* – mit ihrer Feder. *Gern Aemter und Domainen*

---

*pachten*, die grossen Einsichten die der Verfasser von Staatsklugheit zeigt, bringen uns beynahe gar auf den Gedanken, daß er irgendwo [281] das Staatsruder führe; da wir aber keinen Minister kennen, den wir uns als den Verfasser einer *solchen* Schrift denken können, so kann es wohl nirgends anders als in dem unbekanntem Lande der *Anonimität* seyn, und in diesem Lande mag man vielleicht Aemter pachten, oder Pasquillanten dinge können, eine Nation zu verläumdern, denn wir – kennen kein solches. *und gern Bedienungen bey Landeskollegien übernehmen* – freylich ist nicht jeder so starker Geist wie der Herr Verfasser, dem man so ehrenvolle Posten angeboten hat, die er aber großmüthig ausgeschlagen hat. Ha! Ha! Hat *auch nicht lieber Entrepriisen wählen, wo der Christ unter ihm als Sklave arbeitet*. So schlecht denkt keine ganze Nation, aber der Herr Verfasser läßt in seiner ganzen Schrift ein solches Projekt zur Unterdrückung der Juden sehr deutlich errathen. *Tritt diese Begünstigung ein, so wird es gewiß nicht lange dauern, daß wir Eingeborne das bey ihnen erbitten könnten, was sie jetzt so dringend bey uns nachsuchen*. Ein so grosser Gelehrte wie sie, sollte doch billig von dem Beispiele derjenigen Länder wo ihnen diese Rechte alle zugestanden werden, und wo man alle diese Klagen nicht wider sie hat, den Schluß ziehen können, daß sie in andern Ländern eben diese Freyheiten nicht mißbrauchen werden, *wenn er nicht seine Ursachen dazu hätte, es nicht zu wollen*. Sind, sagt der Verfasser weiter, *den Juden nicht genug Nahrungszweige angewiesen? O! ja; alte Lumpen zu verhandeln, und Edelsteine zu verkaufen, alle andere Nahrungszweige sind ihnen im allgemeinen verboten, und beschränkt. Kann nicht ein Jude alle die bildenden Künste erlernen?* Es ist sehr viel Großmuth von ihnen, daß sie den Juden erlauben Künstler zu werden, deren ganz Deutschland nur einige Hundert ernähren kann, davon drey [282] Viertheile noch von ihren Fürsten besoldet werden, seit dem alle Künste – nach Brod arbeiten. Und die übrigen? *Man zeige mir aber jüdische Künstler die es zu einem erheblichen Grade der Vollkommenheit gebracht hätte*. Da



---

sie so vieles nicht wissen, so ist es ihnen dann auch sehr verzeihlich, daß sie keinen solchen Künstler kennen, ich kenne deren, die Fürsten sogar ihrer auszeichnenden Verdienste wegen in ihren Dienst genommen haben. *Mit der Gelehrsamkeit und den Wissenschaften, hat es auch nicht viel bey ihnen zu sagen. Seit so vielen Jahren her, haben sich nur äusserst wenige auf spekulativische Wissenschaften gelegt.* Wiederum neue Beweise ihrer ausgebreiteten Belesenheit. Ich wollte ihnen ohne nachzusinnen dergleichen Männer, deren Verdienste allgemein anerkannt sind, nennen, aber wissen sie was, es giebt gewisse Schriften, die den Titel führen, *allgemeine deutscher Liter. Zeit., allg. deut. Bibl., Göttinger gel. Anzeigen* u. s. w. vielleicht haben sie selbst schon einmal diese Namen gehört, diese Schriften haben das einstimmige Lob aller Kenner, von gelehrten und unpartheyischen Männern verfaßt zu werden, lassen sie doch in diesen Werken, nach den Schriften der jüdischen Gelehrten nachschlagen. Sie werden ihr blaues Wunder hören, – sind es denn aber auch gerade die spekulativen Wissenschaften, die dem Staate und dem allgemeinen Besten nützen, und die Juden empfehlen können? können sie mir denn verhältnißmässig mehr Christen aufweisen, die aus eigenem Antrieb, sich mit spekulativen Wissenschaften beschäftigt hätten, ohne durch andere öffentliche Besoldungen vor Mangel gesichert zu seyn, oder die gar das ehrsame Autorhandwerk treiben.

*In der Heilkunde scheinen sie mehrere Fortschritte zu machen; aber wie viel junge Leute[283] laufen nicht schon umher, die auf Rechnung der wenigen jüdischen Aerzte, die sich einen Ruf (als Lehrer auf irgend einer Universität, oder was soll diese undeutsche Wortverbindung wieder ausdrücken? oder will der Verfasser gar das Verbum verruffen darunter verstanden wissen? ihm ist alles möglich. – ) erworben haben den Doctor im Kopfe tragen, ohne die dazu nöthigen Kenntnisse zu besitzen.* Wiederum grundfalsch. Die Christen scheinen vielmehr in den neuern Zeiten wieder Fortschritte in der Heilkunde gemacht zu haben. Wer waren

---

denn mein lieber Hr. Litterator, beynahe ausschließlich die Orakel der Arzneygelehrtheit, von Galens Zeiten bis zum fünfzehnden Jahrhunderte nach C. G. ? Wer anders als die Jude, die ganzen vierzhen Jahrhunderte allgemein als die Meister unter den Aerzten betrachtet worden sind. Steht davon nicht auch etwas in ihrer Geschichte ? Sogar ihre Talmudisten zeigten in den ältesten Zeiten, in den Kinderjahren der Wissenschaften, schon viele Wahrheiten von der Heilkunde, denen alle Bemühungen der Nachwelt nichts weiter hinzufügen konnte, als sie zu bestätigen. Im ganzen genommen haben die Juden auch mehr Ursach, Fleiß bey Erlernung dieser Wissenschaft anzuwenden als die Christen, denn nie können sie in keiner auch noch so an Juden volkreichen Stadt von Juden allein leben, sie müssen sich also als Männer zeigen, denen die der besten christlichen Arzte gleichkommen, damit auch der Christ sich ihrer Hülfe bediene ; sind sie nur mittelmässig in ihrer Kunst, so haben sie sich auch von den Juden nichts zu versprechen, denn wo es auf die Erhaltung des Lebens ankömmt, verschwindet das Vorurtheil der Religion, und man wählt den geschicktesten Arzt, ohne nach seiner Religion zu fragen. So denkt der Jude ; auch ist es wenig stark von dem H. Verfasser, daß er lauter ausserordentliche jüdische Aerzte dulden [284] will, giebt es denn nicht im Verhältniß eben so viele christliche Pfuscher, und gewiß noch mehrere ?

*Schauspieler kenne ich auch nicht aus dieser Nation, und das wäre ihnen zu seyn doch eben so unverwehrt und leicht, als eine grosse Menge anderer Geschäfte zu betreiben, die ich die Kürze wegen hier nicht anführen kan, und daran sie niemand hindern wird. Der Schauspieler trifft in gewisser Rücksicht was oben von den Künstlern gesagt worden ist, und was ist übrigens der Zweck des Verfassers dabey ? Soll die jüdische Nation dadurch verbessert werden, wenn sie fünfzig Schauspieler in ihrer Mitte zählt, oder soll es ihnen zur Empfehlung bey den Christen dienen ? Es liesse sich überhaupt noch vieles über die Schauspiele und über die Schauspieler sagen, wozu aber hier der Ort nicht ist. Was der Hr. Verfasser unter der*

---

grossen Menge anderer Geschäfte versteht, ist mir etwas dunkel, da er es ihnen für eine Gnade anrechnet, Schauspieler werden zu dürfen, so versteht er vielleicht gar unter der *grossen Menge von andern Geschäften* die er ihnen erlauben will, mit Tanzbären und Murmelthieren herumzuziehen, Deutschland durchzukreuzen, und zu rufen kauft Hechlen, kauft, oder schön' Schattenspiel an der Wand. Darf man Hr. Weltweiser die Juden wohl auch Seiltanzer werden lassen? Ich hoffe daß sie ein gnädiges ja dazu nicken werden, es ist Halsbrecher Arbeit, und da kommen doch ein paar dutzend Menschen oder Juden, es ist einerley, mehr aus der Welt, und die grosse Bevölkerung wird abnehmen.

*Was würde aber nun auch der Kaufmann sagen, wenn alle Gewerbe den Juden eingeräumt würden, d. h. wenn diese letztern offene Laden halten, und mit Materialien und Waaren aller Art, mit Weinen, Spezereyen und was dergleichen mehr handeln könnten?* [285]

– – *Natürlich müßte der Kaufmann offenbar zu Grunde gehen.* Hierauf antworte ich nichts, als daß die *Erfahrung* dieser Behauptung geradezu widerspricht, daß der Handel an den Orten wo den Juden freye Ausübung desselben zugestanden ist, durch ihre glückliche Spekulationen unendlich gewonnen hat, so daß auch die christlichen Kaufleute zugleich sehr vielen Nutzen davon haben, so daß ihnen dadurch das doppelt eingebracht wird, was sie vielleicht dadurch verlieren könnten, daß durch den Zuwachs von Juden scheinbar mehr Kaufleute entstehen. Allein wenn man bedenkt, daß diese Juden, wenn man ihnen auch keine freye Handelschaft erlauben will, dennoch vor wie nach schachern, und durch diese Pfuschereyen der Kaufmannschaft ungleich mehr Nachtheil bringen, als wenn man ihnen den freyen Handel erlaubt, so hebt sich dieser Scheingrund von selbst. Und sollte auch der Kaufmann etwas dabey leiden, so darf das hier in keinen Betracht kommen, denn man gestatte den Juden Freyheiten oder beschränkte sie, so ernähren sie sich jederzeit im Staate (nur freylich wie?) ziehen also ihren Lebensunterhalt aus allen den verschiedenen

---

Klassen, aus welchen der Staat besteht; die Juden sind Glieder des Staats, wie jeder anderer Mensch, deßhalb liegt es auch dem Staate ab, ihnen einen ehrsammen Lebensunterhalt zu erlauben, und dann ist es ungleich besser, wenn eine einzige Klasse von Menschen, vielleicht *etwas* anfänglich darunter leide, als alle. Es ist noch sehr zweifelhaft, ob die Kaufmannschaft durch den Zuwachs von Juden leidet, und sollte dies auch anfänglich würlich der Fall seyn, so darf man doch mit Gewißheit annehmen, daß dies ohnmöglich lange dauren kann, der gröste Theil der Juden kann bey der gegenwärtigen Lage der Sachen allerdings nichts anders thun, als Handelsschaft treiben, aber ihre Kinder und Nachkommen werden diesen Stand [286] gewiß bald verlassen, und sollte es auch nur blos aus Neuerungssucht seyn, und der Hr. Verfasser räumt ja ein, daß die Juden gewiß sehr gern werden Landgüter kaufen, Bedienungen annehmen etc. wollen, die minder reichern werden sich gerne auch mit weit geringern Arbeiten beschäftigen wollen.

*Der Bürger giebt von seiner Nahrung schwere Abgaben, zu den Staatsbedürfnissen; seine Söhne nimmt man ihm, wenn er nicht in Kantonsfreien Städten wohnt, weg. Dagegen zahlt der Juden verhältnißmäßig immer noch zu wenig.* Der Gedanken, daß die Juden noch zu wenig zahlen, ist einer von ihren originellen, denn alle guten Schriftsteller die bis jetzt über die Juden für und wider sie geschrieben haben, haben alle gerade das Gegentheil gesagt. Ist es denn noch nicht genug, wenn ein Jud zwanzigmal so viel jährlich entrichten muß, als ein Christ, wenn er seine Waaren doppelt und dreymal mehr verzollen muß, und sogar die blosse Luft, an der doch wie ich hoffe kein Mensch mehr als der andere Antheil hat, bey einer blossen Durchreise wo er gar kein Gewerbe treibt, bezahlen muß? In den Staaten wo die Juden christliche Rechte geniessen, sind sie auch gehalten Soldaten in das Feld zu stellen; sie behaupten zwar in einer Note, daß man ihnen versichert habe, daß die *Freywilligen* bey der preußischen und österreichischen Armee schlechte Soldaten wären.

---

Wäre dieser Vorwurf auch noch so gegründet, wie er es nicht ist, was können denn die Juden dafür, wenn man allen männlichen Muth in ihnen unterdrückt hat? Wären alle Juden lauter Krüppel, Lahme und Hinkende, also zum Militärdienst untauglich, würden sie dann um deßwillen aufhören Menschen zu seyn, und ihrer Ansprüche an die Rechte der Menschheit verlustig werden müssen? Aber erlauben sie, daß ich ihnen gerade das Gegentheil davon dadurch beweise, daß eben bey der [287] österreichischen Armee mehrere Gemeine zu Staatsofficieren erhoben worden sind. Und wer waren diese gemeine Soldaten, ehe man sie disziplinisirte, Elende die keine Sprache weder die deutsche noch die jüdische sprechen konnten, in Lumpen gehüllt, und mit Ungeziefer besäet, einherkamen.

*Gern glaube ich es, daß es bemittelte und angesehen Juden giebt, die den Vorschlag thun, die armen und unbemittelten ihrer Nazion zu Soldaten zu machen, und hinter den Pflug gehen zu lassen, damit sie bey ihren ansehnlichen Mitteln den Zweck erreichen, den sie nie erreichen, da sie immer Juden, das heißt, solche Leute sind, mit denen weder freundschaftliche noch gesellschaftliche Verbindungen zu errichten sind. Und was soll dann dieser Zweck seyn? Da sie immer nur aus dem Gesichtspunkt des Handels sehen, so werden sie auch hier nichts anders verstehen; aber auch hierinn sind sie sehr falsch berichtet; die gemeinere Klasse von Juden thut den Reichern nicht nur keinen Abbruch, da sie die Art von Handel gar nicht treiben, von welcher sich die Reichern ernähren, sondern den Reichern vielmehr dadurch sehr nützlich, daß so bald sie einen solchen Handel erfahren, sie ihn den Reichern zuweisen, und sich mit einem kleinen Geschenke begnügen. – Wider ihren Willen machen sie also den reichern Juden viel Ehre, die mit Hintansetzung ihres Vortheils die minder begüterten ihrer Nazion glücklich sehen wollen.*

Wollen aber d. Hr. Verf. aus ihrer unverständlichen Stelle das errathen wissen (denn solche undeutsche Stellen können nie verstanden, sondern müssen immer auf das Geradewohl errathen werden) daß die Juden

---

sogar mit Hintansetzung ihres Vortheils, und ihrer verjährten Vorurtheile (wiederum ein Widerspruch d. Hr. Verf. der oben in den Tag hinein [288] behauptet hat, daß die Juden nie von ihren Vorurtheilen abgehen werden) ihre minder begüterten Religionsgenossen zum Soldaten und Baurenstand angehalten wissen wollen, weil sie eines nähern Umgangs mit den Christen geniessen wollen, so macht ihnen diese Denkmalsart um so viel mehr Ehre, und d. Hr. Verfasser hat, indem sie die Juden begreifen wollte, gerade dadurch den Ungrund aller seiner Behauptungen gezeigt, *und sich selbst widerlegt*, denn so bald die Juden selbst sich um einen engern Umgang mit Christen beeifern, so fallen alle oben gegen ihnen gemachte, und auch ohnehin schon hinlänglich widerlegte Scheingründe, von selbst hinweg. Oder tadlen sie etwa die begüterten Juden deßwegen, daß sie nicht selbst mit Hintansetzung aller der Vortheile und Bequemlichkeiten die der Reichthum gewährt, diese Stände aus freyem Willen wählen? Das wäre nun ein wenig zu viel von ihnen gefordert; doch gebe ich ihnen mein Wort darauf, so bald sie oder einige andere ihrer behörnten Kollegen aus freyem Willen, und bevor ihnen das Handwerk nachgelegt worden ist, ihr Handwerk angeben, und sich freywillig vor den Pflug werden spanen lassen, ihnen die Ehre wiederfahren soll, daß Millionairs, ihren Karren mit der Peitsche in der Hand folgen sollen.

*Christus, der die Juden gewiß sehr genau kannte, sagte aus Ueberzeugung von ihnen : Dieß Volk wird bleiben bis an der Welt Ende; das will wie ich denke, so viel sagen; die Juden sind nicht zu reformiren.* Christus kannte die Juden gewiß sehr genau, das ist auch die einzige aller ihrer Behauptungen, die ich ihnen zugeben kann, denn dies hat der Erfolg seiner Unternehmungen gelehrt, und jede seiner Lehren zeigt den tiefen Denker, den grossen Staatsmann und Menschenkenner. Nur Jammerschade, daß sie zum Auslegen, und sogar zum Wortverdehen nicht einmal taugen.

[289] Christus sagt : dieß Volk wird bleiben bis ans der Welt Ende; aber er sagt nicht, daß so bleiben werde, wie es jetzt ist, und es läßt sich

---

weit eher aus dieser Prophezeyung schliessen, daß die Juden, da sie bis an das Ende der Welt bleiben sollen, gewiß zu reformiren seyn müssen. Der Allweise kann wohl einer Nazion eine Zeit lang ihre Sünden schwer büßen lassen, aber ewige Verdammung, ewiges Unglück, stimmt nicht mit seiner Allgütigkeit zusammen. – Nun bricht d. Hr. Verf. wieder in eine lange Deklamation aus, worinn er die Regierungen und die Staatsbeamten der Bestechlichkeit gegen die Juden bezüchtigt, die Juden Schurken, und die Gerichtshöfe und Grossen ihre Hehler nennt. Unsere Sache ist blos die Sache dieser Unterdrückten, die keinen Annehmer haben zu vertheidigen, glauben die Regierungen, daß das Gift, das ein *solcher Mensch* wie der Herr Verf. über sie ausschüttet, sie verunglimpfen könne, so ist es ihre Sache sich darwider zu vertheidigen. Zum Beschluß giebt d. Hr. Verf. noch ein Anekdote, wo er einem Juden vorwirft, sechzig und mehr tausend Thaler aufgeopfert zu haben, um einem Christen zu schaden. Da der Name des Juden nicht genannt, und d. Hr. Verf. sich hinter den verzweifelten Kerl den – Anonymus verbergt, und wir nie so etwas von einem Juden gehört haben, so können wir freylich nicht darauf antworten, das aber vermuthlich auch d. Hr. Verf. nicht wollen ward.

*Schrecklich ist es zu hören, daß in unsern Gerichtshöfen die Richter zwar nach natürlichen Begriffen einsehen können, wenn ein Jude schelmisch gehandelt hat, und ihn nach der Formalität der Gesetze doch nicht bestrafen dürfte.* Hier klagen sie eher die Unzuverlässigkeit der Gesetze als die Juden an, und habe dann ich je behaupten wollen, daß es nicht unter den Juden eben [290] sowohl wie unter den Christen Betrüger gebe? seine und grobe; aber die gröste Menge davon würde plötzlich aufhören ein Handwerk zu treiben, wodurch sie sich zum Zuchthause reif machen, wenn man ihnen ehrsame Nahrungszweige erlaubt hätte; die Juden würden nie so weit gesunken seyn, wenn die Christen sie nicht zu Boden gedrückt hätten; *zu hören, daß fünf bis sechs Juden zusammen treten, verwickelte Prozesse kaufen, bloß um den Gang der Sachen kennen zu lernen.* Ey! Ey! was sie

---

nicht alles hören. Die Juden würden ja in diesem Falle ungleich besser thun, die Rechte ordentlich zu studieren, oder was noch viel ärger wäre, bey einem von jenen Satirenschreibern, Paßquillanten, Anekdotenjägern, Büchermachern und Journalisten-Gesellen etc. in die Schule zu gehen.

*Ich höre auch, daß die Christen es noch gar nicht verstehen, den Juden einen Eid abzunehmen.* Leider! hören und sehen sie doch immer alles falsch. Wissen sie dann nicht, daß man die Juden nicht bey dem Evangelio wie die Christen schwören läßt, sondern ihre Zehngebote anhabend, ihre Thora im Arm, wo mehrere verpflichtete Juden und ihr Rabiner, ihnen den füchterlichsten unter den Juden üblichen Eid abnimmt; und wissen sie denn auch wohl, daß ein Jude, nach talmudischen Gesetzen, wenn er nur seinen gegebenen Handschlag bricht, geschweige den füchterlichen Eid, den man ihnen insgemein abnimmt, aller Hoffnung auf die Seligkeit nach seinem Tode dadurch verlustig wird? Vielleicht wissen sie auch das nicht, daß die Juden mehr als irgend jemand Ursache haben, alle Processe wie die Pest zu fliehen, da so viele Gesetze und Vorurtheile wider sie sprechen; da man sie z. B. nie gegen einen Christen zum *Purgatorio* läßt, und einer ungeheuren Menge anderer auf ihren Ruin abzweckenden Gesetze nicht zu gedenken.

[291] Jetzt wiederholt der Herr Verfasser seine schon oben gemachte Behauptung, daß die Juden, wenn man ihnen erlaubte, alle Handwerke zu erlernen, gewiß die Christen verdrängen würden, *denn sagt er, wozu sich der Jude brauchen läßt, dazu kann sich so leicht kein Christ verstehen.* Auch solche Blattausdrücke soll ich widerlegen! Nennen sie mir doch ein Verbrechen, das Juden begangen haben, wo ich ihnen nach Verhältniß nicht eben so viel Christen dagegen rechnen könnte? Aber ich will ihnen abscheuliche Verbrechen von Christen aufzeigen, wovon wir bey den Juden keine Beyspiele haben. Und sollte es einen *Mann ihres Handwerks*, die Hand auf's Gewissen, unbewußt seyn, daß in diesen ehrlosen und schlechten Zeiten, bey dieser *gränzenlosen Bevölkerung* wie sie sich auszudrücken



---

belieben, man blicke nur um sich, eine Menge Christen sich anbieten, die für eine sehr mäßige Belohnung, das thun, wozu sich gewiß kein Juden verstehen wird.

*Durch kriechende Schmeicheleyen erwerben sich die Juden an allen Höfen Zutritt. Es schmeichelt den Stolz der Grossen zu sehen, einen Menschen alle Erniedrigung fühlen zu lassen; (ein schönes Kompliment für die Grossen und für die Menschheit). Zehnenmal kann man ihn abweisen, und eben so viel mal mit Schimpfworten beladen, er wiederholt seinen Antrag immer auf's neue, und macht aus dem was einen ehrliebenden Menschen äusserst gekränkt haben würde, einen Spaß – und das gefällt. Haben sie dann in ihrem ganzen Leben nicht einmal nur mit einem Hofbedienten gesprochen, und von ihm erfahren, daß nur die Juden sich an den Höfen zu kriechenden Schmeicheleyen herablassen, die Christen hingegen immer noch jene altdeutsche Biedersprache führen? Haben sie das? und hat es ihne dieser Bediente oder ein ähnlicher nicht etwa [292] auch vertrauet, daß man die Grossen an Höfen, wenn man etwas von ihnen begehrt, nur recht zudringlich überlaufen müsse, und daß Niederträchtigkeiten begehen das Arkanum sey, den Grossen zu gefallen. Es ist doch ähnlicher Gesinnungen wegen ewig Schade, daß sie nur zu den Kleinen gehören. Wie ich sehe, so stehen die Landsregierungen, die Staatsbeamten und die Grossen selbst bey ihnen nicht viel besser, als die Juden angeschrieben. – Dieß ist aber nicht der Weg, auf dem andere Leute im Staate gehen können, und selbst würden es die Fürsten mit Unwillen betrachten müssen, wenn ihre Unterthanen sich (sie) so betrügen, welches auch nicht geschieht, und daher kommt es denn, daß sie sehr oft in Fällen, wo der Christ ihrem Ansinnen viele Hindernisse entgegen setzen würde, zu den Juden ihre Zuflucht nehmen müsse. Kann ein geborner Deutscher eine solche Sprache schreiben? Diese Sprache nebst dem ganzen Ton und Inhalt, der in dieser Abhandlung herrscht, giebt mir zu einer sonderbaren Vermuthung Anlaß. – Wie soll man einen*

---

Schriftsteller beurtheilen, der sich in einer einzigen Periode mehrere Male selbst widerspricht? *Es schmeichelt den Stolz der Grossen einen Menschen zu unterdrücken. Aus Niederträchtigkeiten einen Spaß machen, gefällt den Grossen.* – sagt der V. und gleich nach ein paar Zeilen, wo er gegen die kriechenden Schmeicheleyen der Juden geeifert hat, scheut er sich nicht die Gröste zu machen, wobey er sich selbst widerspricht, und sagt, *die Fürsten würden dergleichen Wege mit Unwillen betrachten.*

*So konnte z. B. König Friedrich der zweite von Preussen im siebenjährigen Krieg seine Kaufleute nicht dazu bewegen oder brauchen, die bekannte Münzentrepise zu übernehmen, [293] weil diese Leute nach Grundsätzen verfahren wollten, die sich auf ihre Handlungsprincipien gründeten, und nach welchen sie sicher und ehrlich zu Werke gehen wollten; allein im Gegentheil die jüdische Entrepreneurs, zu denen der König hierauf seine Zuflucht nahm, giengen gleich alle Bedingungen ein, die er ihnen vorschrieb, und bloß ihre Feinheit, und die mühsame List, die sie bey Ausführung ihres Unternehmens auf eine ganz neue und unerwartete Weise anwandten, konnte sie zur Erfüllung derselben fähig machen. Der König, der vorher die jüdische Nation nicht begünstiget hatte, fieng an ihr mehrere Freyheiten zu gestatten, und sie zu erheben; mehr als ihm in der Folge selbst lieb war. Woher haben sie denn wieder diese autentische Nachrichten von der so bekannten Münzentrepise? Ich konnte nun auch hiervon das Unwahre ihrer Behauptung wieder zeigen, so wie ich es allbereits in jeder Zeile ihrer ganzen Schrift gethan habe, aber dieses mal überlasse ich es, weil es eine private Beschuldigung ist, denen bis auf diese Stunde in Berlin sehr angesehenen und sehr geachteten Familien d. Hr. Entrepreneurs, diese falschen Beschuldigungen von sich abzulehnen. Nur einige Umstände davon will ich rügen. Auch die verehrungswürdige Asche Friedrichs des Grossen, des Weisen, des Einzigem, erfrecht sich ein Unverschämter zu verleumden. Von welcher Beschaffenheit müßte nicht das Begehren eines Königs seyn, wenn seine Kaufleute sich weigerten, es*

---

vollführen zu wollen? Gewiß nur die grosse Niederträchtigkeit; und der König der ein solches Verbrechen verlangen könnte, gewiß selbst ein S—r. Sie behaupten, das Begehren des Königs seye von so niederträchtige Art, (denn was kann niederträchtiger seyn, seine eigene Unterthanen zu Grund richten wollen [294] wie sie vom König behaupten) daß sich ein jeder Christ es auszuführen geweigert, daß heißt mit andern Worten: *Friedrich der Zweite war ein so grosser Bösewicht, daß er keinen Bösewicht in seinen Staaten auffinden konnte, der Bösewicht genug war, seine niederträchtigen Plane ausführen zu wollen.* Nachdem nun der ehrwürdige Karackter des weisen Königs durch die Hechel gezogen worden, kommt auch die Reihe an seine Klugheit (woran auch die geschwornen Feinde des würdigen nie gezwifelt hatten). Nachdem der Verfasser sich erdreistet hat zu erklären, daß der König da er zu vor die Juden nicht begünstigte, ihnen nunmehr *weil sie auszeichnende Niederträchtigkeiten begangen*, (wie der Herr Verfasser zu sagen beliebt), mehrere Freyheiten gestattet. Dieser König den sich alle Staatsmänner zum Muster nehmen, dessen tiefe Staatsklugheit, das politische System von ganz Europa erschütterte, und das Königreich Preussen zu dem brachte, was es jetzt ist, traut der *weise Hr. Verfasser* nicht einmal so viel Klugheit zu, im Voraus den Nutzen oder Nachtheil einsehen zu können, der aus den Freyheiten die man einigen Juden gestattet, habe entstehen müssen. — Ich wollte die gedrückte Rechte der Juden vertheidigen, und sehe mich genöthiget Staatsverbrechen gegen den grösten König zu rügen, allein dies zu ahnden, ist die Sache unsers *Friedrich Wilhelms*, und um nie wieder in eine solche Versuchung zu gerathen, bescheide ich mich den noch übrigen Namen zu nennen, sehr mittelmässigen Ganzen zu widerlegen. Nur nich einige Erinnerungen eines in der That ihnen nicht übel wollenden Herzens, an sie Hr. Verfasser. Erlauben sie sich nie wieder nur einen einzelnen Menschen, geschweige dann eine ganze Nation, nach einer einzeln übelscheinenden [295] Aussenseite zu richten, glauben sie vielmehr immer das beste von ihnen, sie werden besser daher fahren, und

---

es wird ihren Herzen weit mehr Ehre machen ; wie hoffen daß alles was sie zum Nachtheil der Juden gesagt haben, nicht geschehn seyn würde, wenn sie ihren Gegenstand besser gekannt und reiflicher durchdacht hätten, daß sie aus den besten Absichten und mit dem reinsten Herzen geschrieben haben ; allein wenn ich nicht gutmüthiger als streng wider sie verfahren wollten so hätte ich ihnen manches vorzuwerfen. Die Menge von groben Sprachunreinigkeiten, falschen Wortverbindungen, und der undeutliche Vortrag der in ihrer Schrift herrscht, hat manchen von meinen Freunden auf den nicht ganz unwahrscheinlichen Gedanken gebracht, daß sie sich vielleicht einst selbst zu der Religion derjenigen bekannt, die sie jetzt so sehr herab zu würdigen sich bemühen, und nun nachdem sie andere Glaubensmeynungen angenommen haben, die Sache aus gewissen Privatsachen, die man bey dem ersten Anblick sogleich erräth, mit gutem Vorbedacht anders abschildern, als sie in ihren Herzen davon überzeugt sind. Andere haben sie aus der Ursache, weil alle ihre Deklamationen vom Handel ausgehen, und sich immer um diesen einzigen Punkt drehen, sogar unter jene Klasse von Menschen setzen wollen, die sich für eine gute Belohnung willig dazu verstehen, die beste Sache von der schwärzesten Seiten vorzutragen, noch andere, haben in ihnen aus gewissen Steelen ihrer Schrift einen Krämer sehen wollen, den die Nachbarschaft eines Juden um ein paar Kundleute gebracht, und nun seine Galle in öffentlichen Schriften darüber ergießt. Sehen sie, es ist leicht auch ihre *vielleicht* nicht niederträchtigen Absichten zu verkennen : es seye ihnen eine Warnung für sie auf die Zukunft, *ne sutor ultra*. – Ob sie auf meine Widerlegung wohl werden antworten können und wollen, oder *ich alsdann* – etc. zweifle höflich. ||